Nr. 392. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 21. August 1896.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutsche und englische Arbeiter.

Die empfindliche Konkurrenz, die Deutschland auf allen Gebieten der Industrie England immer mehr macht, hatte im vorigen Jahre die englischen Industriellen veranlaßt, eine Abordnung von Arbeitgebern und Arbeitern nach Deutschland zu schicken, um die Produktions- und Absatzverhältnisse in unsern industriellen Bezirken, namentlich der Rheinprovinz und Westfalens, und in Belgien eingehend zu studiren. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind in einem umfangreichen Berichte niedergelegt. Wie wir gleich bemerken wollen, kann das englische Urtheil unserer Industrie nur zum Ruhme gereichen. Das Urtheil ist umso beachtenswerther, als die Quelle den sichern Schluß zuläßt, daß es sich hier um kein falsches, lediglich in der Absicht, schön zu färben, ertheiltes Lob handelt.

Unter diesen Umständen verdient es gewiß bemerkt zu werden, wie sich der Bericht über die deutschen Arbeiter äußert, deren Lage namentlich von den Sozialdemokraten immer als ungünstiger hingestellt wird, als die der englischen. Die Engländer sind zu der entgegengesetzten Ansicht gekommen. Zwar geben sie zu, daß ein Theil der Arbeiter in England für besondere Verrichtungen einen wesentlich höhern Lohn bezieht, als bei uns, aber sie erkennen auch an, daß die große Klasse der Arbeiter verschiedener Art in Deutschland „mindestens denselben Lohn erhält, wie in England; zum Theil sogar einen höhern". In Deutschland ist die Lohnvertheilung gleichmäßiger; der Gegensatz zwischen sehr hohem und sehr geringem Lohn ist bei uns nicht vorhanden, gewiß ein Vorzug vor den englischen Zuständen.

Auch unsern Arbeitern läßt der Bericht Gerechtigkeit widerfahren, indem er sie „nicht nur in ihren allgemeinen Eigenschaften, sondern auch bezüglich ihrer Fähigkeit und Brauchbarkeit über die englischen stellt". Zur Begründung heißt es da u. a.: „Die Arbeiterschaft erfüllt ihre pflichtmäßigen Beschäftigungen mit einer Pünktlichkeit, als ob sie unter einem militärischen Kommando stände. Da erblickte man keine Nachlässigkeit, keine unangebrachte Ueberhastung, kein unnützes Lärmen, kein müßiges Umherstehen; die Werkführer schienen in einer ruhigen, die Arbeit nie hindernden Weise alles ordnungsmäßig und doch unmerklich zu überwachen. Wir können nicht umhin, anzuerkennen, daß uns die vorzügliche physische Erscheinung der Arbeiter auf den Werken, die wir in Deutschland besuchten, in ein bewunderndes Staunen versetzt hat, desgleichen ihr ruhiges und festes Benehmen und die Bereitwilligkeit, nach den gegebenen Vorschriften zu handeln."

In derselben Weise wie der allgemeine Charakter der deutschen Arbeiter gerühmt wird, wird auch das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als günstig und durchweg harmonisch lobend hervorgehoben. Eingehend und in durchaus anerkennender Weise wird auch dasjenige berührt, was in Deutschland sowohl vom Staate wie auch freiwillig von den Arbeitgebern für die Gesundheit, die Sicherheit und die allgemeine Wohlfahrt der Arbeiter geschehen ist. Dabei wird natürlich aber auch nicht versäumt, hervorzuheben, welche bedeutende finanzielle Belastung dadurch für die deutschen Unternehmungen herbeigeführt wird, und wie sie in dieser Beziehung weit schwerer zu tragen haben, als die englischen. Rühmend anerkannt wird noch die große Sorgfalt, welche in Deutschland auf eine tüchtigere und eingehendere Ausbildung der Arbeiter und des Aufsichtspersonals verwendet wird.

Wir Deutschen können auf dieses Urtheil mit Genugthuung blicken, zumal da die Urtheilenden ausgesuchte Sachverständige einer großen altentwickelten Industrie sind, die ihre Meinung nur auf Grund einer eigenen Besichtigung gefällt haben.

Deutschland.

Berlin, 21. August. Der Kaiser nahm gestern im Neuen Palais die Vorträge des Chefs des Zivilkabinets, Wirklichen Geheimen Raths Dr. v. Lucanus, des Staatssekretärs des Reichs-Marineamts, Admirals Hollmann und des Korvetten-Kapitäns von der Gröben entgegen. Die letztgenannten beiden Herren wurden auch zur Mittagstafel befohlen. Nach derselben unternahm das Kaiserpaar eine gemeinsame Spazierfahrt. Zur Abendtafel war der Botschafter Graf zu Münster geladen.

— Bei der Anwesenheit des Kaisers im Regimentshause des 1. Garde-Regiments z. F. in der Mammonstraße zu Potsdam wurde am Montag, wie schon gemeldet, anläßlich des Schlachttages von St. Privat ein Gemälde, das den wichtigsten Moment der Schlacht darstellt und von Karl Röchling im Auftrage der ehemaligen Offiziere des Regiments gemalt wurde, enthüllt. Das Gemälde war mit Eichenlaub, das von den Gräbern der Gefallenen gepflückt und von dem nach Metz abkommandirten Lieutenant von Hahnke nach Potsdam gesandt war, geschmückt. Auf dem Bilde sieht man in Porträtähnlichkeit die Helden des blutigen Sieges, den Oberst von Röder, Major Graf v. Finkenstein, Hauptmann v. Röber, Generalmajor v. Kessel 2c. Vor der Enthüllung hielt Generallieutenant z. D. von Oppeln eine Ansprache. Der Kaiser war über das Gemälde sehr erfreut und nahm Gelegenheit, dem Maler persönlich seine Anerkennung für sein schönes Werk auszusprechen.

— Der zurückgetretene Kriegsminister Bronsart von Schellendorff soll, wie in der „D. Volkswirthsch. Korresp." behauptet wird, als man ihm das Kriegsministerium antrug, ausdrücklich die Bedingung gestellt haben, das Militärkabinet solle künftig nicht nur im Sinne der bestehenden etatsrechtlichen Formalität Abtheilung des Kriegsministeriums für persönliche Angelegenheiten sein, sondern in Wirklichkeit seinem Ressort unterstellt werden. Diese Bedingung soll zugestanden worden sein, habe sich aber als unerfüllbar erwiesen. Weshalb, wird in der „Korr." nicht angegeben. Weiter wird erklärt, daß Bronsart von Schellendorff fortgesetzt darnach gestrebt habe, der Bürde des Portefeuilles wieder ledig zu werden, wie zahlreiche von ihm eingereichte Entlassungsgesuche bekundeten.

— Nicht uninteressant sind die Mittheilungen der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Berlin über die rechtsprechende Thätigkeit des hiesigen für die Anstalt errichteten Schiedsgerichts pro 1895.

Darnach sind gegen Bescheide der Anstalt insgesamt 497 Berufungen neu anhängig geworden. Hiervon richteten sich 144 gegen Feststellung einer Alters- oder Invalidenrente, 320 gegen Ablehnung einer Rente, 32 gegen Ablehnung der Erstattung von Beiträgen in Heiraths- und Todesfällen und zwei gegen Entziehung einer bereits zugesprochen gewesenen Invalidenrente. Erledigt wurden die Berufungen durch rechtskräftigen Bescheid des Vorsitzenden (ohne mündliche Verhandlung) in 24 Fällen, durch Vergleich oder Zurücknahme in 10, durch Bestätigung des angefochtenen Bescheides in 300, durch völlige oder theilweise Abänderung des Bescheides in 106 und auf andere Weise in 40 Fällen. Beweis wurde in 176 Sachen erhoben. Das Schiedsgericht hatte insgesamt 43 Sitzungstage im Jahre 1895. Gegen schiedsgerichtliche Urtheile wurde Revision beim Reichsversicherungsamt eingelegt in 11 Alters- und 61 Invalidenrentensachen. 58 Revisionen waren von Rentenbewerbern, die übrigen vom Anstaltsvorstande oder dem gesetzlich zur Mitwirkung berufenen Staatskommissar erhoben. Von den zusammen 72 Revisionen wurden 8 für begründet erachtet, 48 verworfen, 2 anderweit erledigt, während der Rest unerledigt blieb.

Nach dem Jahresabschluß der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Berlin betrugen die Einnahmen im Jahre 1895 11 927 666,50 Mark einschließlich 5 476 449,75 Mark an erworbenen Werthpapieren und sonstigen Kapitalanlagen aus dem Jahre 1895. Die Reineinnahme betrug 6 451 216,75 Mark. An Zinsen erworbener Kapitalien wurden 691 428,98 Mark, aus dem Erlöse von verkauften Beitragsmarken 4 968 227,42 Mark vereinnahmt. Die Ausgaben beliefen sich auf 7 076 021,18 Mark einschließlich 5 502 743,75 Mark für den Erwerb von Anlagepapieren. Für Renten wurden 425 148,35 Mark, an Kosten des Heilverfahrens 84 996,07 Mark verausgabt, in Heiraths- und Todesfällen 15 164,94 Mark an Beiträgen zurückerstattet, dem Reservefonds 152 933,61 Mark zugeführt. Die Anlage der Ueberschüsse aus dem verflossenen Jahre erfolgte hauptsächlich in Berliner erststelligen mündelsicheren Hypotheken, daneben in deutschen Reichs- und preußischen Staatsanleihen sowie in landwirthschaftlichen und Berliner Pfandbriefen.

Das gesamte Vermögen der Anstalt betrug am Schlusse des Jahres 1895 23 241 490,92 Mark in Werthpapieren, Hypotheken und Grundbesitz und 208 306,15 Mark in baar, zusammen 23 449 797,07 Mark. Das Vermögen verzinst sich im Durchschnitt mit 3,48 Prozent.

— Die „Kons. Korr." erhält vom Grafen v. Mirbach folgende Richtigstellung:

„Sie übersenden mir eine Notiz der „Köln. Volksztg.", welche sich mit meinem Ausscheiden aus dem Vorstande der Ostpreußischen Landwirthschaftskammer beschäftigt, daran einen, bei Zentrumsorganen neuerer Observanz allerdings nicht auffälligen, gehässigen persönlichen Angriff knüpft, welche endlich die unwahre Behauptung aufstellt, ich sei aus dem Staatsrathe ausgeschieden, als derselbe mit Vorschlägen zur Abhülfe der Nothlage der Landwirthschaft sich beschäftigt habe. Der Grund meines Ausscheidens aus dem Vorstande der Ostpreußischen Landwirthschaftskammer ist einfach der, daß ich auf dringliches ärztliches Anrathen jede Thätigkeit meiden soll, welche zu einer sogenannten sitzenden Lebensweise zwingt. Deshalb werde ich auch meine parlamentarische Thätigkeit auf ein thunlichst geringes Maß einschränken müssen."

— In einem Artikel über die in manchen Ländern durch fremde Arbeiter, so neuerdings in der Schweiz durch Italiener, entstandenen Schwierigkeiten schreibt die „Kreuzztg.":

„Durch die Eisenbahnen sind die Menschen von der Scholle befreit worden, der sie vordem treu zu bleiben genöthigt waren. Heutzutage kann jeder sozusagen überallhin reisen. Es unternimmt selbst der einfache Arbeiter weite Reisen, um nach Gegenden mit höherem Lohn zu gelangen. In dieser thatsächlichen Befreiung von der Scholle erblickte der Liberalismus einen Kulturfortschritt ersten Ranges und, damit er nach allen Richtungen hin bethätigt werde, damit neben der nationalen auch die internationale Freizügigkeit sich unbehindert entwickeln konnte, drängte der Liberalismus zur Beseitigung all der früher gezogenen Schranken, insbesondere des Paßwesens und der Fremdenpolizei. (?) Noch heute ist der Liberalismus stolz auf das, was er damals durchgesetzt hat. — In den Flitterwochen der Eisenbahnen haben die Enthusiasten des Verkehrs allen Ernstes geglaubt, daß Nationalvorurtheile, Nationalhaß und Nationalselbstsucht verschwinden, (?) daß die Völker in Brüderlichkeit mit einander verkehren und die Staatsgrenzen auf ihre geographischen Begriffe zurückzuführen sein würden. Auch in diesem Punkte mußte der Liberalismus bittere Enttäuschungen erfahren. Unzweifelhaft haben die Eisenbahnen den Menschen große Vortheile gebracht; aber wenn man die unerwünschten Rückwirkungen des erleichterten Personenverkehrs betrachtet, wie das platte Land entvölkert, das Anwachsen der ganz großen Städte dagegen begünstigt wird, wie die Auswanderung zunimmt, dagegen Massen fremder Arbeiter eindringen, wie die Mobilisirung der Bevölkerung das ganze solide Gefüge der Gesellschaft erschüttert, so darf man behaupten, daß die wirthschaftlichen Vortheile der Eisenbahnen von ihren sozialen Nachtheilen ausgeglichen, wenn nicht überwogen werden."

Diese Betrachtung ist in der „Kreuzztg." ohne Zweifel weniger durch die Einwanderung italienischer Arbeiter in die Schweiz veranlaßt, als durch das Fortwandern von Arbeitern aus Gutsbezirken östlich der Elbe, wo nach dem unverdächtigen Zeugniß eines Mannes wie Th. von der Goltz ihre Existenz in der That in vielen Fällen keine menschenwürdige war. Aber mit der Ueberzeugung, daß die sozialen Nachtheile der Eisenbahnen ihre wirthschaftlichen Vortheile überwiegen, kann man es in der Sozial- und Wirthschaftspolitik noch weit bringen!

— Zwischen der deutschen evangelischen Gemeinde in Jerusalem und den englischen Bischöfen daselbst ist, wie die „Berl. Neuest. Nachr." melden, wieder ein Streit ausgebrochen. Der Bischof Blyth, welcher Ende 1886 ernannt wurde, als der Vertrag von 1841 zwischen der preußischen Krone und England über ein gemeinsames evangelisches Bisthum in Jerusalem aufgehoben wurde, hat sich schon mancherlei Eigenmächtigkeiten und Uebergriffe erlaubt. Im Jahre 1892 hatte Mr. Blyth schon willkürlich über einen Theil des beiden Gemeinden gleichmäßig gehörigen Kirchhofes verfügt; er hatte aus eigener Macht ein Stück des Begräbnißplatzes der Church Missionary Society zum Bau einer Schule überwiesen. Der Widerspruch von deutscher Seite dagegen rührte ihn nicht und als eine gemischte Kommission unter Vorsitz des deutschen Konsuls v. Tischendorf die von der Missionsgesellschaft zu zahlende Entschädigung festgesetzt hatte, wehrte er sich immer noch dagegen und begab sich nach London, um seine Ansprüche durchzusetzen. Er wurde dort aber abgewiesen und mußte nachgeben. Jetzt hat er nun den Satz aufgestellt, daß ihm allein die Verwaltung des Kirchhofes zustände. Allen Widersprüchen dagegen setzt er den heftigsten Widerstand entgegen und es blieb nichts Anderes übrig, als daß sich die kirchliche Behörde an das Auswärtige Amt gewendet hat, um wiederum mit Hülfe eines diplomatischen Schrittes in London der deutschen evangelischen Gemeinde zu ihrem Rechte zu verhelfen.

— Ueber das Vorgehen des Breslauer Konsistoriums gegen Oberpfarrer Ziegler urtheilt D. Beyschlag im Augustheft seiner „Deutsch-evang. Blätter" mit Recht also:

„Wer da weiß, mit welcher übertriebenen Geduld zuweilen halbinvalide Geistliche, unter deren Unzulänglichkeit die Gemeinde seufzt, im Amte belassen werden, solange es ihnen selber gut dünkt, der kann sich des Eindrucks nicht entschlagen, daß hier mit einem liberal-theologischen Geistlichen eine Ausnahme von der Regel gemacht wird, und daß, nachdem die frühere Verfolgung um seiner Vorträge willen an der Gerechtigkeit und Besonnenheit des Evang. Oberkirchenraths gescheitert ist, nun die Kränklichkeit des Mannes (die ihn aber nicht gehindert hat, sein Amt zur vollen Befriedigung seiner Gemeinde zu führen) zum Vorwande dienen soll, ihn zu beseitigen. Man darf vertrauen, daß das gehässige Unternehmen auch diesmal an der Gerechtigkeit und Besonnenheit des Evang. Oberkirchenrathes scheitern wird. Aber das öffentliche Aergerniß, welches das Konsistorium giebt, würde doch nur dann gesühnt sein, wenn demselben sein tendenziöser Bureaukratismus, der vom Geiste unserer Kirchenordnung von 1875 nach zwanzig Jahren noch nichts in sich aufgenommen zu haben scheint, ein für alle mal abgewöhnt würde."

— Der „Schles. Schulztg." liegt handschriftlich folgender Brief vor, den ein junger Lehrer im Posenschen an einen Freund in Breslau schrieb:

„Auf dieser Stelle bin ich seit dem 16. Mai 1890. Die trefflichen von mir im Seminare gehegten Ideale gingen beim ersten Anblick dieser Stelle in leeren Hauch auf. Die Schule liegt 400 Meter vom Dorfe entfernt. Es gehen 160 bis 180 Kinder täglich zur Schule. Die Beköstigung mußte ich mir selbst besorgen, ebenso das Aufräumen der Stube 2c. — mit einem Worte, ich war alles in allem. Im Sommer ging das schon, aber im Winter! Alle Tage früh aufstehen und im Schulzimmer heizen; denn wer sollte dies machen? Ich bemühte mich um passendere Stellen, wurde aber immer zurückgewiesen. Schließlich war ich schon so in Aerger gerathen, daß ich mir vornahm, nicht mehr an die Regierung zu schreiben. Dadurch habe ich aber nichts gebessert, sondern mich gänzlich verschlechtert. Die tägliche Arbeit mit so viel nur polnischen Kindern, die keine Silbe deutsch können, und die schlechte Beköstigung und Pflege brachten mir die Schwindsucht, Magenkrampf und Milzentzündung. Vom Dezember bis 1. April war ich bettlägerig; jetzt habe ich zwar den Unterricht aufgenommen, aber — aber auf wie lange!? Das ist die Ernte nach so vielen Jahren, die man nicht rosig verbracht hat."

Der unglückliche Lehrer ist inzwischen gestorben.

— Aus Shanghai schreibt man dem „B. T.":

„Im lieben Vaterlande mag sich das leidige Duellunwesen, über das wir in der letzten Zeit so viel haben lesen müssen, nicht leicht auf einmal beseitigen lassen. Aber wer diesen Unfug in unser kosmopolitisches Shanghaier Gemeinwesen, wo die Angehörigen der verschiedensten Nationalitäten friedlich neben einander wohnen, übertragen will, macht sich bei uns unsterblich lächerlich. Zwei deutsche Offiziere aus Nanking haben hier in diesen Tagen ein Säbelduell ausgefochten, was den hiesigen englischen Zeitungen die willkommene Gelegenheit zu ironischen Bemerkungen darüber giebt. Der Anlaß zu der Forderung war ein Wortwechsel, der zwischen den beiden Herren während eines den Offizieren von einem wohlhabenden Chinesen in Nanking gegebenen großen Essens entstand. Nebenbei bemerkt, wird sich dieser Chinese nicht wenig über den Mangel an Selbstbeherrschung bei den Deutschen gewundert haben, weil es im Reiche der Mitte für das denkbar schlechteste Benehmen gilt, als Gast bei einem Male Streit anzufangen. Anstatt dann aber nachher wenigstens so vernünftig zu sein, die Sache beizulegen, griff man lieber zum Säbel! Ernstliche Verwundungen scheinen bei der Affäre nicht vorgekommen zu sein. Erwähnt sei noch, daß beide Offiziere verheirathet sind und ihre Frauen in Nanking haben, was die ganze Sache in den Augen aller unbefangen denkenden Menschen natürlich noch unverantwortlicher erscheinen läßt. Der Schreiber dieser Zeilen will mit vorstehenden Bemerkungen in keiner Weise gesucht hämisch oder absprechend über Landsleute urtheilen. Vielmehr ist er stolz auf das Ansehen, das die Deutschen im Allgemeinen in Ostasien genießen. Aber durch solche Stückchen, wie es das erwähnte ist, wird dieses in redlicher Arbeit erworbene Ansehen wahrlich nicht vermehrt."

Fulda, 20. August. Heute Abend 6½ Uhr ist die Bischofs-Konferenz mit einem Gottesdienst geschlossen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Verheirathung des Herzogs Philipp von Orleans mit Erzherzogin Dorothea wird nicht, wie ursprünglich allgemein angenommen wurde, in Ungarn, der engeren Heimath der Braut, sondern in Schönbrunn stattfinden. Angesichts der sorgfältigen Berücksichtigung, welcher das ungarische Nationalgefühl in Wien sonst immer zu begegnen pflegt, wird man es im ersten Augenblicke für ungewöhnlich halten müssen, daß die Vermählung einer in Ungarn geborenen und als Ungarin geltenden Prinzessin nicht in Ungarn, sondern in Wien erfolgen soll. Und thatsächlich hat auch die örtliche Verschiebung der Hochzeitsfeier einen besonderen, in mancher Hinsicht bemerkenswerthen Grund. Wie erinnerlich, steht das Gesetz über die Zivilehe, deren Schaffung von manchen hochgestellten Persönlichkeiten hüben und drüben just nicht gefördert wurde, gegenwärtig in Ungarn in voller rechtlicher Kraft. Der Umstand, daß dieses Gesetz hinsichtlich der Mitglieder des Herrscherhauses keine Ausnahme statuirt, und der weitere Umstand, daß ein von einem früheren ungarischen Justizminister angekündigtes eigenes Gesetz über die Ehen im Herrscherhause derzeit noch keine Geltung besitzt, würde nun zur Folge gehabt haben, daß die Ehe der Erzherzogin Dorothea in Ungarn vor dem Zivilbeamten hätte geschlossen werden müssen, eine Eventualität, welche in Hofkreisen unliebsam empfunden wurde. Die ablehnende Haltung, welche zur Zeit der Schaffung der Kirchengesetze in jenen Kreisen beobachtet wurde, erhöhte, wie die Wiener „Neue Revue" meint, nicht wenig die Peinlichkeit der Sachlage, bis schließlich der das Dilemma lösende, um den Zivilbeamten herumführende Ausweg nach Wien gefunden wurde.

Italien.

Mit Recht wird von informirter, dem Auswärtigen Amt in Rom nahestehender Seite der Behauptung entgegengetreten, daß die Beschlagnahme des unter holländischer Flagge fahrenden Dampfers „Doelwyk" für die italienische Regierung eine schwere Verlegenheit bedeute. Hervorgehoben wird, daß der Befehl, das Schiff mit Beschlag zu belegen, nach Anhörung des Ministers des Aeußern vom italienischen Ministerrathe gefaßt worden sei. Die Maßregel war also wohl überlegt. Die erhobenen Einwendungen träfen nicht zu; der Beitritt Abessiniens zum Brüsseler Protokoll sei durch Vermittelung Italiens als Schutzmacht geschehen und habe im gegebenen Falle keine Bedeutung — denn hier handle es sich nicht um ein Recht Abessiniens, sondern um die Pflicht neutraler Mächte, den Kriegszustand Italiens mit jenem Staat zu achten und keine Kriegskontrebande zu treiben. Herr Chefneux, der unter holländischer Flagge 90 000 Gewehre nach Dschibuti schmuggeln wollte, um sie von dort nach Schoa zu bringen, täuscht sich sehr, wenn er den gegen die Konfiskation erhobenen Einwand, daß er als Franzose in Dschibuti jede beliebige Anzahl Waffen landen durfte, für begründet halte. Die Frage ist, welches Endziel die Sendung hatte. Er werde beweisen müssen, daß dieses Endziel nicht Schoa war, und das werde ihm recht schwer werden! Der andere Einwand, daß zwischen Italien und Abessinien der Krieg nicht erklärt gewesen, sei noch weniger stichhaltig. Der Krieg habe auf beiden Seiten mehr als 20 000 Opfer gefordert; es sei daher unzulässig, von der Nothwendigkeit einer Kriegserklärung zu sprechen, abgesehen davon, daß Italien als Schutzmacht Abessiniens zu einer solchen garnicht verpflichtet war. Die italienische Regierung zweifelt mithin keinen Augenblick, daß Herr Chefneux nicht Handel, sondern Kriegskontrebande trieb und die Konfiskation des „Doelwyk" eine völkerrechtlich begründete war. In diesem Zusammenhange ist bereits hervorgehoben worden, daß die Zurückhaltung der italienischen Gefangenen durch den Negus Menelik den Kriegszustand am deutlichsten erläutert.

Rom, 20. August. Kardinal-Staatssekretär Rampolla hat heute Leontiew empfangen. Man glaubt, der Papst werde Leontiew nicht empfangen.

Gegenüber heute verbreiteten ungünstig lautenden Gerüchten ist festzustellen, daß das Befinden des Papstes andauernd ein sehr gutes ist.

Die „Opinione" erklärt nach eingezogener Information, daß die von dem in Neapel erscheinenden „Pungulo parlamentare" verbreitete Nachricht, der zufolge an verschiedenen Stätten Italiens im Geheimen Anwerbungen von Freiwilligen für Kreta eröffnet werden sollen, jeglicher Begründung entbehre.

England.

London, 20. August. Bei der Leichenfeier für Baron Zedtwitz in Ryde ließ die Königin sich durch Major Legge vertreten. Die Mitglieder des Royal-Yacht-Geschwaders und anderer Yacht-Klubs nahmen daran Theil. Nach der Feier brachte ein Dampfer die Leiche nach dem Hafen von Portsmouth, wo die Kapitäne des „Meteor" und der „Isolde" sie in Empfang nahmen. Die Mannschaft des „Meteor" führte hierauf den Sarg nach dem Londoner Zug über, von wo ab Freiherr Arthur von Zedtwitz den Kondukt nach Dresden via Harwich geleitet. Auf besonderen Befehl hatten alle Kriegsschiffe im Hafen von Portsmouth und auf der Rhede von Spithead Halbmast geflaggt.

Die Berliner Gewerbeausstellung.

Wir haben im Treptower Park ungefähr 500 Plätze, an denen Bier verzapft wird, und wenn auch manches davon aus Baiern und Böhmen kommt, so ist trotz alledem unsere einheimische Brauindustrie noch recht würdig vertreten. Praktiker haben in Treptow reichlich Gelegenheit, alle Sorten eingehend zu probiren, von der „kühlen Blonden" bis zum dunklen Patzenhofer, vom „süffigen" Münchener bis zum weinartigen Pilsener.

Wie entsteht nun jener Trank, dem Alt und Jung huldigt? Er quillt nicht aus der Erde, trotz Aschingers Bierquelle. Er reift nicht an südlicher Sonnengluth, wie Wein. Das Bier ist ein Kunstprodukt, und wer sich nicht nur für den Genuß, sondern auch für die Herstellung interessirt, der folge uns in den nordwestlichen Theil der Maschinenhalle. Dort sind die Apparate und Einrichtungen zu sehen, in denen das Bier hergestellt wird. Unverständlich scheinen sie dem Laien zuerst. Riesige Kupferpfannen erregen zunächst unsere Aufmerksamkeit. Es sind Braupfannen. In diesen wird das Malz eingemaischt und gekocht. Holen wir zum Verständniß des Vorganges etwas weiter aus. Das hauptsächliche Rohmaterial unseres Bieres, gewissermaßen das Fundament, ist die Gerste, welche durch einen unterbrochenen Keimprozeß zunächst in Malz verwandelt wird.

Das Malz, welches wesentlich mehr Zucker und Dextrin enthält, als die Gerste, wird in den großen Kupferpfannen mit je nach der Braumethode mehr oder minder heißem Wasser vermengt, derart, daß sämtliche löslichen Stoffe des Getreides vom Wasser aufgenommen werden. Nach etwa einer Stunde, während welcher die Maische durch Dampfheizung auf etwa 75 Grad Wärme gehalten wird, läßt man die Flüssigkeit von den festen Bestandtheilen abfließen und erhält so die Würze. Diese ist bräunlich, riecht angenehm und schmeckt süßlich. Sie entspricht vielleicht dem Meth, welchen unsere Vorfahren genossen. Um Bier zu werden, muß sie indeß noch viele Prozesse durchmachen; zum Malz kommt jetzt der Hopfen. Die Würze wird immer noch in den erwähnten große Kupferballons mit den harzreichen aromatischen Hopfenfrüchten gekocht. Erst dadurch erhält das spätere Bier Haltbarkeit und den angenehmen aromatischen Geschmack. Die so gehopfte Würze muß aber möglichst schnell gekühlt werden, und so treten dann die Kühlapparate in Thätigkeit, welche wir in der nordöstlichen Seite der Maschinenhalle finden. Selbstverständlich arbeiten alle größeren Brauereien heutzutage mit Eismaschinen, und der nun folgende Gährprozeß vollzieht sich in Kellern bei etwa 1 Grad Wärme.

Ist die Gährung vollendet, so pflegt man die besseren Biere zu filtrieren; wir finden in der Maschinenhalle die dazu nöthigen Filtrierapparate. Das Bier muß einen Filtrierrahmen passiren, dessen dichter Papierbelag alle Unreinlichkeiten zurückhält.

Jetzt ist das Bier glücklich fertig. Man kann es mit Genuß trinken, sofern man es vom Faß verzapft. Zu diesem Zwecke sind Zapfhähne und Kohlensäure-Druckapparate in Menge vorhanden. Die letzteren führen hochgespannte Kohlensäure in das Faß ein, treiben dadurch das Bier automatisch aus dem Keller zum Hahn, halten den Luftzutritt ab und machen das letzte Glas aus dem Faß fast noch wohlschmeckender als das erste.

Doch ein bedeutender Theil des edlen Gerstensaftes wird erst noch auf Flaschen gefüllt, ehe es getrunken wird. Zu diesem Zwecke hat man Flaschenfüllmaschinen konstruirt, welche alle nach dem Prinzip des Saughebers gebaut sind.

Wir finden schließlich noch Flaschenspül- und Korkmaschinen, so daß die Flasche wohlgefüllt und gut verschlossen fertig vor uns steht. Unsere Sache ist nun nur noch das Entkorken und Leermachen. Für das erstere sind ebenfalls Maschinen konstruirt worden, die wir in der Gruppe Metallindustrie finden. Für das letztere ist eine maschinelle Vorrichtung bisher nicht nöthig gewesen, da es durch Menschenkraft gern und gründlich besorgt wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. August. Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung des Reichsversicherungsamts sind die Betriebe der Buchhändler, sofern dieselben Kommissions- und Verlagsgeschäfte besorgen, versicherungspflichtig und daher bei der Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft durch Vermittelung der unteren Verwaltungsbehörde (königl. Polizeidirektion) anzumelden. Nicht versicherungspflichtig dagegen sind die Sortimentsbuchhandlungen, welche den Ladengeschäften gleichzustellen sind. Seitens der königl. Polizeidirektion werden die versicherungspflichtigen Betriebsunternehmer daher aufgefordert, ihren Betrieb bis zum 30. August in zweifacher Ausfertigung nach dem vorgeschriebenen Formulare anzumelden.

* Der Herr Polizeipräsident erläßt eine längere Verordnung, worin die Reinigung der in Gast- und Schankwirthschaften gebrauchten Trinkgefäße geregelt wird. Darnach müssen u. a. die jeweilig im Gebrauche befindlichen Trinkgefäße gespült werden, bevor sie von Neuem gefüllt werden. Die Spülung darf nur unterbleiben auf ausdrückliches Verlangen derjenigen Gäste, welche die ihnen einmal vorgesetzten Trinkgefäße weiter benutzen wollen.

— Dem Oberlehrer am hiesigen Stadt-Gymnasium, Herrn Prof. Dr. H. Rühl, ist die Annahme und Anlegung des demselben vom König von Italien verliehenen Offizierkreuzes des Ordens der italienischen Krone gestattet worden.

— Versetzt ist der Oberlehrer Dr. Graßmann vom königl. Gymnasium in Köslin an das in Treptow a. R. und zwar zum 1. Oktober dieses Jahres.

— Der Verein der Lehrer an den höheren Schulen der Provinz Pommern wird seine diesjährige Versammlung, die 23. seit seinem Bestehen, in Anklam abhalten und zwar in den Michaelisferien. In Aussicht genommen ist Montag, der 12. Oktober.

— Am 21. bis 26. September 1896 wird die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Frankfurt a. M. tagen. Anmeldungen nimmt Herr Geh. Sanitätsrath Prof. Moritz Schmidt in Frankfurt a. M. an.

* Nach einer am 15. August ausgeführten chemischen Untersuchung enthielt das Wasser der städtischen Leitung in 100 000 Theilen 7,25 Theile organischer Substanzen.

* Dem Maurer Franz Goltz, Grünstr. 17, wurden in vorletzter Nacht aus seinem verschlossenen Taubenschlage mehrere Tauben gestohlen. — Vom Flur des Hauses Schulzenstraße 17 verschwand vorgestern Mittag ein Ballen Baumwolle, Marke Pilot, im Werthe von 45 Mark.

— Der Evangelische Oberkirchenrath hat der „Post" zufolge den Konsistorien folgenden Erlaß zugehen lassen: „Es sind in neuerer Zeit wiederholt Beschwerden von Geistlichen und Gemeindekirchenräthen dortigen Bezirks, welche zu Klagen über das Verhalten von Truppentheilen u. s. w. in kirchlicher Beziehung Anlaß zu haben glaubten, unmittelbar an das königliche Kriegsministerium gerichtet worden. Ein derartiges Verfahren entspricht den in der Armee bestehenden Ressortverhältnissen insofern nicht, als etwaige Ausschreitungen gegen die gegebenen Bestimmungen in erster Linie durch die für die Disziplin der betreffenden Truppe verantwortlichen Befehlshaber zu ahnden

sind, und das königliche Kriegsministerium erst dann in Mitwirkung tritt, wenn eine entsprechende Erledigung durch das betheiligte Generalkommando nicht hat erreicht werden können. Mit Bezug hierauf veranlassen wir das königliche Konsistorinm, die Geistlichen und Gemeinde-Kirchenräthe seines Aufsichtskreises dahin zu verständigen, daß Beschwerden der fraglichen Art stets an das der betreffenden Truppe vorgesetzte Generalkommando zu richten sind. Wir müssen daneben empfehlen, daß solche Beschwerden, was nicht immer der Fall gewesen, sich auf die objektive Darlegung des Thatbestandes beschränken, der allgemeinen Beurtheilung militärischer Verhältnisse aber sich enthalten."

* Bei der hiesigen königlichen Polizeidirektion wurden in der Zeit vom 1. bis 18. August folgende Gegenstände als gefunden gemeldet:

1 Zehnmarkstück — Portemonnaies mit Inhalt — 1 schwarze Ledertasche — 1 großes buntes Umschlagetuch — 1 Kinderschürze — Uhren — 1 Lederschürze — Handschuhe — Regenschirme — 1 schwarzes Jacket — 1 Marktkorb — 1 graues Jacket — Schlüssel — 1 Sonnenschirm — Pfandscheine — 1 Fahne — 1 Hund — 1 Rohrstuhl — 1 Broche — 1 Medaillon — 1 Pincenez — 1 Messer — 1 weißes Taschentuch — Krankenkassenbücher — 1 Spazierstock — 1 Kinderhose — 1 Zugstiefel — 1 Blechbüchse mit Strickzeug und Eßwaaren — 1 Uhrkette — 1 Rubel — 1 Kinderhut — 1 Ring — 1 Armband — 1 Peitsche — 1 Pferdedecke.

Die Verlierer werden aufgefordert, ihr Eigenthumsrecht binnen 3 Monaten geltend zu machen.

Bellevue-Theater.

Durch das Scheiden des Frl. Tuscher hat das Operetten-Ensemble des Bellevue-Theaters einen Verlust erlitten, welcher bei der Rollenbesetzung schwer ins Gewicht fällt, da aber die Sommersaison bis zum 15. September währt, war Herr Dir. Resemann darauf bedacht, für diese Zeit noch Ersatz zu schaffen, und stellte sich Frl. Toni Rudolph gestern Abend als „Rosalinde" in Strauß's „Fledermaus" als Gast vor. Die Dame verfügt über eine volle ausgiebige Stimme, welche jedoch in der Höhe etwas scharf klingt, im Uebrigen aber des Wohlklanges nicht entbehrt, auch bewies die Sängerin, daß sie zu singen versteht, sehr wirksam war der Vortrag des „Czardas" im 2. Akte. Hätte Frl. Rudolph im Spiel etwas mehr Beweglichkeit entwickelt, so hätte dasselbe sicher gewonnen. Die übrige Besetzung war dieselbe, welche wir früher schon besprochen haben, auch gestern war die Gesamtwirkung sehr gut und die prickelnden Weisen und der frische Humor der Operette erhielten das Publikum in heiterster Stimmung. Als zweite Gastrolle singt Frl. Rudolph am Sonntag die „Saffi" im „Zigeunerbaron".

B. O. K

Aus den Provinzen.

*** **Swinemünde,** 20. August. Bei dem zu Anfang dieser Woche hier abgehaltenen Jahresfest des Pommerschen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung fand u. a. die Vertheilung der Liebesgaben statt. Zur Verfügung standen insgesamt 13 700 Mark, von denen 800 Mark als große Liebesgabe die bedrängte Gemeinde Jezewo erhielt. Die übrigen in Vorschlag gebrachten und bedachten Gemeinden vertheilen sich nach den einzelnen Provinzen bezw. Ländern wie folgt: In Pommern die Gemeinden: Schwartow (800 Mark), Bernsdorf (300), Rudow (300), Golzau (200), Zamborst bei Briesenitz (550), Sommin (200); in Westpreußen die Gemeinden: Flötenstein (650 Mark), Warlubien (200), Radomno, Piasten-Budnico, Lusin, Glubczija, Baumgurt (je 100 Mark); in Ostpreußen die Gemeinde Gawrzyhalken (100 Mark); in Schlesien die Gemeinden: Rybnik, Zabrze, Wartha (Schule), Kirchberg (je 100 Mark); in Posen die Gemeinden: Kröben (200 Mark), Altforge, Gogolin, Wissek, Stahkowo, Radusch, Schidlowitz, Laski-Opato (je 100 Mark); in Baden die Gemeinden: Renchen, Tauberbischofsheim, Meßkirch, Waldkirch (je 100 Mark); in Baiern die Gemeinde Kelheim (100 Mark); in Elsaß die Gemeinde Forbach (100 Mark); in Mähren (Oesterreich) die Gemeinden: Ratiborz (200 Mark), Nemetzny (100); österreichische Schulen: (300 Mark); ferner in Oesterreich: Wallern und Laibach (100 Mark); in Ungarn die Gemeinden: Sablechnitz (200 Mark), Kapi (100); in Galizien die Gemeinde Gelsendorf (100 Mark); in Frankreich die evangelische Gemeinde Bordeaux (300 Mark); in Spanien die evangelischen Gemeinden: Madrid (300 Mark), Barcelona (200). An vier italienische Kirchen wurden 100 Mark gewährt und ebenso ein italienisches Stipendium von 100 Mark bewilligt. An den Zentralvorstand ist das übliche Drittel abgeführt, ebenso ist der auf das große Liebeswerk in Dessau entfallende und der der unterliegenden Gemeinde zufallende Theil bei der Vertheilung berücksichtigt. — Weiter überreichte, wie die „Swinem. Ztg." mittheilt, Herr Pastor prim. Wiesener Geschenke für die Gemeinden Mrotschen in Posen und Flötenstein in Westpreußen. Dieselben bestanden in Abendmahlsgeräthen und einem Kruzifix, welche von der hiesigen Kirchengemeinde bezw. von dem hiesigen Frauenverein gestiftet waren. Der evangelischen Konfirmandenanstalt in Posen konnten 90 Mark, welche von hiesigen Konfirmanden und Schulkindern gesammelt worden, überwiesen werden. Der Ertrag der beim Festgottesdienst gesammelten Kollekte in Höhe von 190 Mark wurde der schon erwähnten Gemeinde Flötenstein zugesprochen.

Pyritz, 20. August. Am hiesigen königl. Seminar begann heute die Abgangsprüfung, an der außer den 24 Zöglingen der ersten Seminarklasse noch zwei Hospitanten und ein Lehramtsbewerber theilnehmen.

Gerichts-Zeitung.

M.-Gladbach, 19. August. Am diesjährigen Fronleichnamstage ging der hiesige evangelische Volksschullehrer Vogt in der Mittagsstunde an einem Platze vorüber, wo grade an die Theilnehmer der Fronleichnamsprozession der Segen ertheilt wurde. Vogt, der sich in Folge der Sperrung genöthigt sah, einen Umweg zu machen, wurde nun von dem auf dem Bürgersteig knieenden Kutscher Martin Schmitz, nachdem man ihm vorher schon „Hut ab" zugerufen hatte, mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Mit Rücksicht darauf, daß sich im vorigen Jahre hierselbst ein ähnlicher Vorfall zugetragen hat, der aber ungesühnt geblieben ist, weil die Thäter nicht ermittelt werden konnten, beantragte der Amtsanwalt in der heutigen Schöffengerichtssitzung eine einmonatige Gefängnißstrafe. Das Gericht verurtheilte den Kutscher sodann zu einer Woche Gefängniß.

Vermischte Nachrichten.

— Der Schiedsspruch des Berliner Gewerbegerichts in Sachen des Minimaltarifs in der Herren- und Knaben-Konfektion findet in den Kreisen der Konfektionäre nur sehr geringen Anklang. Während das Bestehen eines Tarifs überhaupt fast durchweg negirt wird, werden nur die Bestimmungen über Festsetzung eines bestimmten Zahltages und die Einführung von Lohnbüchern als durchführbar anerkannt. Auch eine Beschleunigung der Abfertigung wird als annehmbar bezeichnet. In einer offiziellen Kundgebung bezeichnen die Konfektionäre den Arbeitern als den einzigen Weg zur Verhinderung eines weiteren Heruntergehens der Löhne: „sie mögen aufhören, sich bei den Angeboten in Löhnen zu unterbieten." Da bereits der Höhepunkt der Saison für die Konfektion erreicht worden, ist ein Streik nicht mehr zu erwarten, doch wird ein solcher für das nächste Frühjahr allgemein als sicher vorausgesetzt. Die Arbeiter sind mit den Ergebnissen der Einigungsverhandlungen wenig zufrieden, hauptsächlich auch deshalb, weil jene Bestimmungen, welche durch eine öffentliche Arbeiterversammlung gutgeheißen wurden, nicht durchweg im Schiedsspruch enthalten sind — es handelt sich in erster Linie um die Streichung der „Vergütung der Wartezeit".

— Daß Papa Wrangel einmal vor dem kleinen Adolf Menzel, allerdings mit Deckung des Rückzuges, ausgerissen ist, dürfte den Wenigsten bekannt sein. Zur Zeit, als Menzel an seinem bekannten Krönungsbilde malte, wurde, so erzählt die „K. B.", in einem engern Zirkel der Königin Augusta darüber geklagt, daß einige Damen vom Hofe nicht gerade in ihrem schönsten Augenblick auf dem Bilde wiedergegeben wären. Ritterlich wie immer, erbot sich der anwesende Wrangel, den ihm bekannten Künstler auf diesen betrübenden Uebelstand aufmerksam zu machen und ihn zu den nöthigen Aenderungen zu veranlassen. Er suchte Menzel in seinem Atelier auf und betrachtete dort längere Zeit mit Kennermiene das nahezu vollendete Gemälde. Als schlauer Diplomat suchte er sich den Künstler zunächst freundlich zu stimmen, indem er mit rührendem Interesse selbst die kleinsten Einzelnheiten lobend hervorhob. Schließlich erlaubte er sich dann so unter der Hand als störende Kleinigkeit hervorzuheben, daß einige Damen ihm auf dem Bilde nicht ebenso hübsch vorkämen, wie in Wirklichkeit. Das müßte man doch eigentlich ändern, fügte er schüchtern hinzu. Aber da kam er bei Menzel schön an. Wie von einer Tarantel gestochen fuhr der „Kleine" auf. Das müßte er doch selber am besten wissen. Er hätte die Damen so gemalt, wie sie wären, und damit basta. Er begreife überhaupt nicht, wie Jemand, der von der ganzen Sache nichts verstände, zu ihm kommen könne, um ihm Vorschriften zu machen. Er mische sich ja auch nicht in den Militärkram des andern u. s. w. Papa Wrangel schaute erst ganz verwundert auf das „Männeken", das da schimpfend und fauchend in dem Atelier auf und abschwirrte. Als aber der „Kleine" sich durchaus nicht beruhigen wollte, schwoll auch ihm die Galle, und er fing auch an zu räsonniren. Doch damit erreichte er wenig. Im Gegentheil: der immer mehr in die Wolle gerathene Meister sprudelte ihn derartig an, daß er gar nicht zu Wort kommen konnte. Wrangel hielt es deshalb für gerathen, sich rückwärts zu konzentriren. Aber so ganz ohne „Koup" wollte er das Feld doch nicht dem Gegner überlassen. Sprungfertig, die Thürklinke in der Hand, drehte er sich um, maß den schimpfenden Künstler mit einem verächtlichen Blick und schrie ihn an: „Sie sind eene widrige kleene Kreete, un Ihr Bild is scheißlich!" — und raus war er. Seitdem soll er für künstlerische Missionen nicht mehr zu haben gewesen sein.

Liebenwalde, 18. August. In bewundernswerther körperlicher und geistiger Rüstigkeit hat der in Neuholland bei Liebenwalde lebende Veteran aus dem Freiheitskriege Gottlieb Nölte seinen 100. Geburtstag gefeiert. Zu Ehren des Jubilars veranstaltete der Kriegerverein einen Feldgottesdienst und defilirte dann im Parademarsch an ihm vorbei.

Mainz, 19. August. Heute erschien im „Mainzer Anz." das von dem durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Schriftsteller Röttger kurz vor seinem Selbstmorde niedergeschriebene Selbstbekenntniß „Eines Forschers Ende". Er beginnt sein Selbstbekenntniß: „Es ist mir vor allen Dingen darum zu thun, keine falsche Deutung über meinen Tod und die Todesursache in die Welt hinausgestreut zu wissen; denn so sehr ich auch sonst besonders seit meiner Entdeckerlaufbahn, habe lernen müssen, die Meinungen der großen Menge überreich zu verachten, so gehört doch mein Ende auf ein anderes Blatt. Denn, wenn auch heute noch die Durchschnittswelt auf den nicht „anerkannten" Entdecker glaubt herabsehen zu dürfen, so wird es nicht lange dauern und man wird bemerken, daß die Sache anders war; dann wird Alles, was heute werthlos war, von Interesse und die Wahrheit vor Allem! Schon seit dem Jahre 1890, wo mir die Qualen der Entdeckerlaufbahn, die vergebliche Mühe und Arbeit, das ewige Schmachten nach einem Echo, nach dem erlösenden Wort, welches die Thatsache vor dem großen Haufen bestätigt, unerträglich wurden, war der Gedanke, daß ich durch Selbstmord mich befreien könne, mein Trost und meine Stütze." Nachdem Röttger verschiedene Gelehrte angeklagt hat, daß sie seine Forschungen absichtlich unterdrückt hätten, da sie sich nicht von einem Laien belehren lassen wollten, fährt er fort: „Was ich so ausgehalten habe, weiß niemand; ich fürchtete oft wahnsinnig zu werden und dann war es zu spät, den Sprung in die Freiheit zu thun. Ich habe gefunden, daß alles Glück nur darin liegt, wie man die Dinge auffaßt, und diese Auffassung hängt wiederum nur von der Erde und ihren Eindrücken ab. So war ich oft glücklich und augenblicklich zufrieden, trotz aller Sorge, wenn die Konstellation der Erde mir jenes Gottesgeschenk machte, daß an zwei Punkten im Norden und Süden seinen Ursprung hat. Heute ist Alles abgebraucht. Was bleibt mir also noch?" Röttger schließt, daß er das Geheimniß seiner Entdeckung mit ins Grab nehme.

Jumet (Belgien), 20. August. In Folge eines Versehens im Betriebe sind zwei Personenzüge zwischen Jumet und Luttre auf eingleisiger Linie zusammengestoßen. Der Stoß war äußerst heftig. Zwanzig Personen sind schwer verletzt.

Bankwesen.

Paris, 20. August. Bankausweis.
Baarvorrath in Gold Franks 2 077 801 000, Zunahme 3 513 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 253 638 000, Zunahme 1 310 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialen 526 581 000, Abnahme 56 416 000.
Notenumlauf Franks 3 478 858 000, Abnahme 34 656 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 592 200 000, Abnahme 15 655 000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 268 647 000, Zunahme 10 362 000.
Gesamt-Vorschüsse Franks 356 988 000, Abnahme 2 798 000.
Zins- und Diskont-Erträgnisse Franks 2 820 000, Zunahme 186 000.
Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 95,75 Prozent.

London, 20. August. Bankausweis.
Totalreserve Pfd. Sterl. 36 940 000, Zunahme 478 000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 27 335 000, Abnahme 141 000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 47 475 000, Zunahme 336 000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 28 739 000, Zunahme 172 000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 55 104 000, Abnahme 590 000.
Guthaben des Staats Pfd. Sterl. 7 436 000, Zunahme 1 221 000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 34 718 000, Zunahme 410 000.
Regierungs-Sicherheiten Pfd. Sterl. 14 957 000 unverändert.
Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 59 gegen $58^{3}/_{4}$ in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 155 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 3 Millionen.

Die Saatgetreide-Ernte von 1896.

Bericht von Wilhelm Werner u. Co., landwirthschaftliche Samen- und Saatgetreide-Handlung.

Berlin, 20. August.

Die recht günstigen Aussichten, welche noch Ende Juni gestatteten, die für diese Saison zu erwartenden Preise als sehr niedrig anzunehmen, sind leider durch die abnorme Witterung, welche gerade in die Erntezeit fiel, ganz empfindlich gestört worden. Gegenüber einer anhaltenden, übermäßigen Hitze auf der einen Seite ließen auf weiten Produktionsgebieten zahlreiche, oft von wolkenbruchartigen Regenfällen begleitete Gewitter nur an verhältnißmäßig wenigen Stellen das Getreide von Lagerung, Regen und Nässe unbeschädigt, unterbrachen resp. verhinderten auch vielfach das schnelle Einbringen und sofortige Dreschen, welches eben erforderlich ist, wenn das Getreide als Saatgut rechtzeitig fertiggestellt werden soll. So hält es theilweise schwer, auswuchsfreie Partien von guter Farbe und schönem Korn in genügender Menge zu finden, und da aus ganz denselben Gründen auch seitens der Landwirthschaft die Nachfrage nach guter, unbeschädigt gebliebener Saat gestiegen ist, so sind, ganz unabhängig von dem fast unveränderten Preisstande für Konsumgetreide, höhere Forderungen speziell für Saatgetreide nur zu natürlich. Zum Glück sind gerade die nordischen Länder, welche mehr und mehr dazu gelangen, Deutschland mit Saatgetreide zu versorgen, am meisten verschont geblieben. Allen voran steht Schweden mit prachtvollem Roggen, welchen wir zu 220 bis 225 Mark per 1000 Kilo, ebenso skandinavischen Schilfroggen, hervorragend durch Winterfestigkeit und Größe des Korns, zu ca. 230 Mark per 1000 Kilo verzollt frei Lübeck oder Stettin liefern. Zu denselben Konditionen notiren wir norwegischen Staudenroggen mit 240 bis 245, finnländischen Roggen, eine neue, von uns zum ersten Male gebrachte Einführung, 240 bis 250. Auch der dänische und der Probsteier Roggen sind sehr schön, und notiren wir ersteren zu etwa 200 Mark frei Lübeck oder Stettin, letzteren zu 18 Mark per Sack von 100 Kilo netto ab Probstei. Zeeländer Staudenroggen, ebenfalls tadellos geerntet, zu 210—215 Mark per 1000 Kilo verzollt frei Berlin oder Stettin, oder 160—165 unverzollt ab Zeeland; desgleichen Campiner Staudenroggen zu etwa 205 Mark verzollt frei Berlin oder Stettin. Von den inländischen Roggensorten verkaufen wir, selbstverständlich alles nur in extra ausgewählter, bester Saatqualität: Spanischen Doppel-Staudenroggen zu 205—210 Mark per 1000 Kilo ab Berlin, hessischen oder Wallburger, seiner hohen Halme wegen auch Gardes-du-Corps-Roggen genannt, zu etwa 205 Mark, Correns-Staudenroggen zu ca. 180 Mark ab Berlin; Pirnaer Gebirgs-Staudenroggen, etwas dunkel im Korn und war in auswuchsfreier Waare schwer zu finden, 170 bis 175 Mark ab Pirna; Johannisroggen ca. 170 Mark ab Berlin.

Von den Weizenarten hat sich der Shirriffs square-head-Weizen seiner enormen Ertragfähigkeit wegen in Deutschland ganz außerordentlich verbreitet; wir liefern gelbkörnigen in veredelter dänischer oder schwedischer Originalsaat zu 240—245 Mark per 1000 Kilo verzollt frei Lübeck oder Stettin; weißkörnigen ca. 225 Mark. Ferner verkaufen wir bereits: Probsteier, rothkörnig und weißkörnig, ca. 20 Mark per 100 Kilo ab Probstei, rothkörnigen Spaldingweizen zu 200—210 Mark per 1000 Kilo ab Berlin, rothkörnigen Rivetts Grannenweizen zu 205 bis 210 Mark und weißkörnigen Eppweizen zu 210 bis 215 Mark ab Berlin; weißkörnigen Frankensteiner zu ca. 200 Mark ab Frankenstein; weißen und rothen Nordstrand zu 220—230 Mark ab Nordstrand, resp. Holsteiner Station; Molds veredelten rothen und weißen Weizen, Originalsaat zum feststehenden Preise von 27 Mark, erste Nachzucht von Originalsaat zu 16 Mark pro 50 Kilo ab Berlin. — Für die schwedischen Weizen: rothkörniger, weißkörniger und Hallande, ferner für die polnischen: Sandomir und Koströmer, sowie für rothkörnigen Blumen- und gelbkörnigen Kaiserweizen sind die Preise noch nicht feststehend. — Von den übrigen Wintersaaten notiren: Mammuth-Wintergerste aus Holland ca. 11—$11^{1}/_{2}$ Mark per 50 Kilo verzollt ab Berlin; Wintererbsen 13—14, Winterwicken 16 bis 17 Mark, Sandwicken, Vicia villosa, ganz reine Saat $12^{1}/_{2}$—$13^{1}/_{2}$ Mark, mit Roggen gemengt, wie zur Aussaat gebräuchlich, 10—$10^{1}/_{2}$ Mark per 50 Kilo ab Berlin. Beschreibender Katalog der einzelnen Sorten steht jedem Interessenten zu Diensten.

Börsen-Berichte.

Stettin, 21. August. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Veränderlich. Temperatur + 17° Reaumur. Barometer 764 Millimeter. — Wind: W.

Weizen still, per 1000 Kilogramm loko 137,00—142,00 bez., per September-Oktober 143,00 B., 142,50 G.

Roggen etwas matter, per 1000 Kilogramm loko 110,00—113,00 bez., per September-Oktober 113,00 B., 112,50 G., per Oktober-November 114,00 B., 113,50 G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 120,00—160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher alter —,—, neuer 115,00 bis 121,00.

Spiritus unverändert, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 33,1 nom., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Nichtamtlich.

Petroleum loko 10,75 verzollt, Kasse $^{5}/_{12}$ Prozent.

Rüböl fest, loko 46,50 B., per August 47,50 B., per September-Oktober 47,50 B.

Paris, 20. August. (Schluß-Kourse.) Ruhig.

	20.	19.
3% amortisirb. Rente	—,—	100,80
3% Rente	102,70	$102,77^{1}/_{2}$
Italienische 5% Rente	88,05	87,90
4% ungar. Goldrente	—,—	—,—
4% Russen de 1889	103,30	—,—
3% Russen de 1891	94,45	94,30
4% unifiz. Egypten	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	64,75	64,87
Convert. Türken	19,75	$19,57^{1}/_{2}$
Türkische Loose	99,50	98,50
4% privil. Türk.-Obligationen	438,00	434,00
Franzosen	767,00	—,—
Lombarden	—,—	226,00
Banque ottomane	545,00	542,00
„ de Paris	835,00	840,00
Debeers	758,00	781,00
Credit foncier	648,00	648,00
Huanchaca	82,00	83,00
Meridional-Aktien	605,00	600,00
Rio Tinto-Aktien	573,50	568,50
Suezkanal-Aktien	3410,00	3415,00
Credit Lyonnais	783,00	784,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	343,00	335,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	$122^{9}/_{16}$	$122^{9}/_{16}$
Wechsel auf London kurz	$25,15^{1}/_{2}$	25,16
Cheque auf London	25,17	$25,17^{1}/_{2}$
Wechsel Amsterdam k.	205,87	205,87
„ Wien k.	208,25	208,25
„ Madrid k.	416,00	416,00
„ Italien	6,62	7,00
Robinson-Aktien	231,00	232,00
4% Rumänier	—,—	—,—
5% Rumänier 1893	100,00	100,00
Portugiesen	26,00	—,—
Portugiesische Tabaksoblig.	500,00	498,00
4% Russen de 1894	66,95	66,90
Langl. Estat.	141,00	140,50
$3^{1}/_{2}$% Russ. An.	100,57	—,—
Privatdiskont	$1^{5}/_{8}$	$1^{5}/_{8}$

Hamburg, 20. August, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per September 53,50, per Dezember 51,00, per März 51,25, per Mai 51,25. Ruhig.

Hamburg, 20. August, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per August $9,62^{1}/_{2}$, per September $9,62^{1}/_{2}$, per Oktober 9,75, per Dezember 9,90, per März 10,20, per Mai $10,32^{1}/_{2}$. Ruhig.

Bremen, 20. August. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 6,40 B. Russisches Petroleum. Loko 6,20 B.

Amsterdam, 20. August. Java-Kaffee good ordinary 50,00.

Amsterdam, 20. August. Bancazinn 36,00.

Amsterdam, 20. August, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine fest, per November 149,00, per März —,—. Roggen loko fest, do. auf Termine steigend, per Oktober 93,00, per März 97,00, per Mai 98,00. Rüböl loko —,—, per Herbst —,—.

Antwerpen, 20. August. Getreidemarkt. Weizen fest. Roggen flau. Hafer behauptet. Gerste flau.

Antwerpen, 20. August, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,25 bez. u. B., per August 17,25, per September 17,25. Fest.

Antwerpen, 20. August. Schmalz per Juli 49,75. Margarine ruhig.

Paris, 20. August, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per August 18,90, per September 18,60, per September-Dezember 18,50, per November-Februar 18,60. Roggen ruhig, per August 11,10, per November-Februar 11,50. Mehl beh., per August 39,85, per September 40,10, per September-Dezember 40,05, per November-Februar 39,25. Rüböl beh., per August 53,75, per September 54,00, per September-Dezember 54,50, per Januar-April 55,25. Spiritus beh., per August 29,25, per September 29,50, per September-Dezember 30,25, per Januar-April 31,00. — Wetter: Bewölkt.

Paris, 20. August, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 28,00—28,50. Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per August 34,25, per September 30,25, per Oktober-Januar 28,75, per Januar-April 29,25.

London, 20. August. 96proz. Javazucker 11,75, stetig. Rüben-Rohzucker loko 9,62, ruhig. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 20. August. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiter.

London, 20. August. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 47 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 59 Lstr. 15 Sh. — d. Zink 17 Lstr. 5 Sh. — d. Blei 10 Lstr. 17 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrant 45 Sh. 9 d.

London, 20. August. Chili-Kupfer 47,37, per drei Monate 47,37.

Glasgow, 20. August, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 8 d.

Newyork, 20. August, Abends 6 Uhr.

	20.	19.
Baumwolle in Newyork	$8^{7}/_{16}$	$8^{5}/_{16}$
do. in Neworleans	7,75	$7^{11}/_{16}$
Petroleum Rohes (in Cases)	7,55	7,55
Standard white in Newyork	6,65	6,65
do. in Philadelphia	6,60	6,60
Pipe line Certificates August	106,50*	104,50*
Schmalz Western steam	3,85	3,80
do. Rohe und Brothers	4,10	4,15
Zucker Fair refining Moscovados	3,00	3,00
Weizen stetig.		
Rother Winter- loko	66,75	67,00
per August	63,00	63,25
per September	63,00	63,25
per Oktober	64,00	64,25
per Dezember	65,62	66,00
Kaffee Rio Nr. 7 loko	10,75	10,75
per September	9,80	9,80
per November	9,40	9,35
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,40	2,40
Mais stetig,		
per August	28,75	28,75
per September	28,75	28,87
per Oktober	29,37	29,62
Kupfer	10,90	11,00
Zinn	13,25	13,25
Getreidefracht nach Liverpool	2,50	2,50

* nominell.

Chicago, 20. August.

	20.	19.
Weizen stetig, per August	54,75	55,00
per September	55,37	55,62
Mais stetig, per August	22,50	22,75
Pork per August	5,90	6,00
Speck short clear	3,75	3,75

Woll-Berichte.

Bradford, 20. August. Wolle ruhig, zu Gunsten der Käufer, Preise jedoch nur wenig gedrückt. Mohair flau, Garne ruhig, Preise unverändert. Die Stofffabrikanten kürzen die Arbeitszeit ab.

Wasserstand.

* **Stettin,** 21. August. Im Revier 5,57 Meter = 17' 9".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 21. August. Die meisten Morgenblätter besprechen die gestrige Erklärung im „Reichs-Anzeiger" über den Rücktritt des Generals Bronsart von Schellendorff. Alle stimmen in der Ansicht überein, daß diese im nichtamtlichen Theile des Regierungsblattes gebrachte Darlegung ohne jeden Werth sei, da Niemand wisse, wer die Aufnahme derselben in den „Reichs-Anzeiger" veranlaßt habe. Daß Fürst Hohenlohe, so meint die „Nat.-Ztg.", nicht um Genehmigung zur Veröffentlichung angegangen sei, könne als sicher gelten. Der Artikel habe nur die Bedeutung, daß er ein Anzeichen der in Regierungskreisen obwaltenden Empfindung ist, einer ungewöhnlichen Erregung der öffentlichen Meinung gegenüberzustehen. Die vollständige Unsicherheit der Lage dauere fort. Die „D. Tagesztg." fürchtet, die Erklärung werde mehr schaden als nützen. Es würde also nur noch eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und Herrn v. Bronsart in Frage kommen. Die „Voss. Ztg." glaubt, trotz der Erklärung im „Reichsanzeiger", an ihrer eigenen Meinung festhalten zu müssen, die in der zweiten Septemberwoche ihre amtliche Bestätigung erhalten werde. Das „B. T." meint, der Glaube an bestehende Zerwürfnisse sei trotz der Erklärung des Regierungsblattes nicht zu erschüttern.

Wien, 21. August. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, findet zwischen dem hiesigen und Petersburger Auswärtigen Amt ein äußerst lebhafter Gedankenaustausch in Sachen Kreta's statt. Dieser Verkehr zwischen den Ministern Goluchowski und Fürst Lobanow bewegt sich, wie dasselbe Blatt erfährt, in der Richtung einer Einflußnahme ganz Europas auf die Türkei, daß diese sich entschließe, die wichtigsten Forderungen der Kretenser zu erfüllen. Die Großmächte und zwar alle ohne Ausnahme machen in Konstantinopel Vorstellungen, den Kretensern weitgehende Autonomie einzuräumen. Es soll nicht nur der christliche Statthalter unter Garantie der Mächte für 5 Jahre ernannt werden, sondern der Türkei wird auch nahe gelegt, daß sie sich in die auf eine autonome Finanzverwaltung der Insel bezüglichen Ansprüche der Kretenser füge.

Wien, 21. August. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist die Thatsache sehr aufgefallen, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien zu den im September stattfindenden Feierlichkeiten der Eröffnung des Schifffahrtskanals am Eisernen Thor keine Einladung erhalten hat. Man ist geneigt, die scharfe Wendung, welche der Fürst in jüngster Zeit in seiner Politik gezeigt hat, auf eine gewisse persönliche Gereiztheit wegen dieser Uebergehung zurückzuführen.

Brüssel, 21. August. Die „Figaro"-Nachricht betreffend die bevorstehende Verlobung des Prinzen Albert von Belgien wird in belgischen Hofkreisen als unrichtig bezeichnet.

Paris, 21. August. Die meisten Generalräthe haben an den Minister des Aeußern Dank- und Sympathie-Adressen für den Zaren gelangen lassen.

Rom, 21. August. Im Vatikan wird der Reise des Zaren hohe internationale Bedeutung beigelegt. Der Besuch des Zaren in Paris geschieht auf das unablässige Bitten der Kaiserin-Mutter. Der Papst ist über die Zarenreise sehr erfreut, da die Bestärkung der franko-russischen Allianz die diplomatischen Zwecke des Vatikans bedeutend begünstigt.

Venedig, 21. August. Nach der „Gazetta" erhält der Kronprinz ein Korps-Kommando. Das Hochzeitsgeschenk des russischen Zarenpaares wird in einem kompletten Solitärschmuck bestehen, welcher einen Werth von 5 Millionen Rubel repräsentirt.

Mailand, 21. August. Der „Corriere della Sera" konstatirt, daß nach aus Afrika angelangten Telegrammen die päpstliche Mission zur Befreiung der Gefangenen total gescheitert sei. Monseigneur Macaria hat garnichts erreichen können.